



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze**

Mittelrhein

**Klapheck, Richard**

**Düsseldorf, 1928**

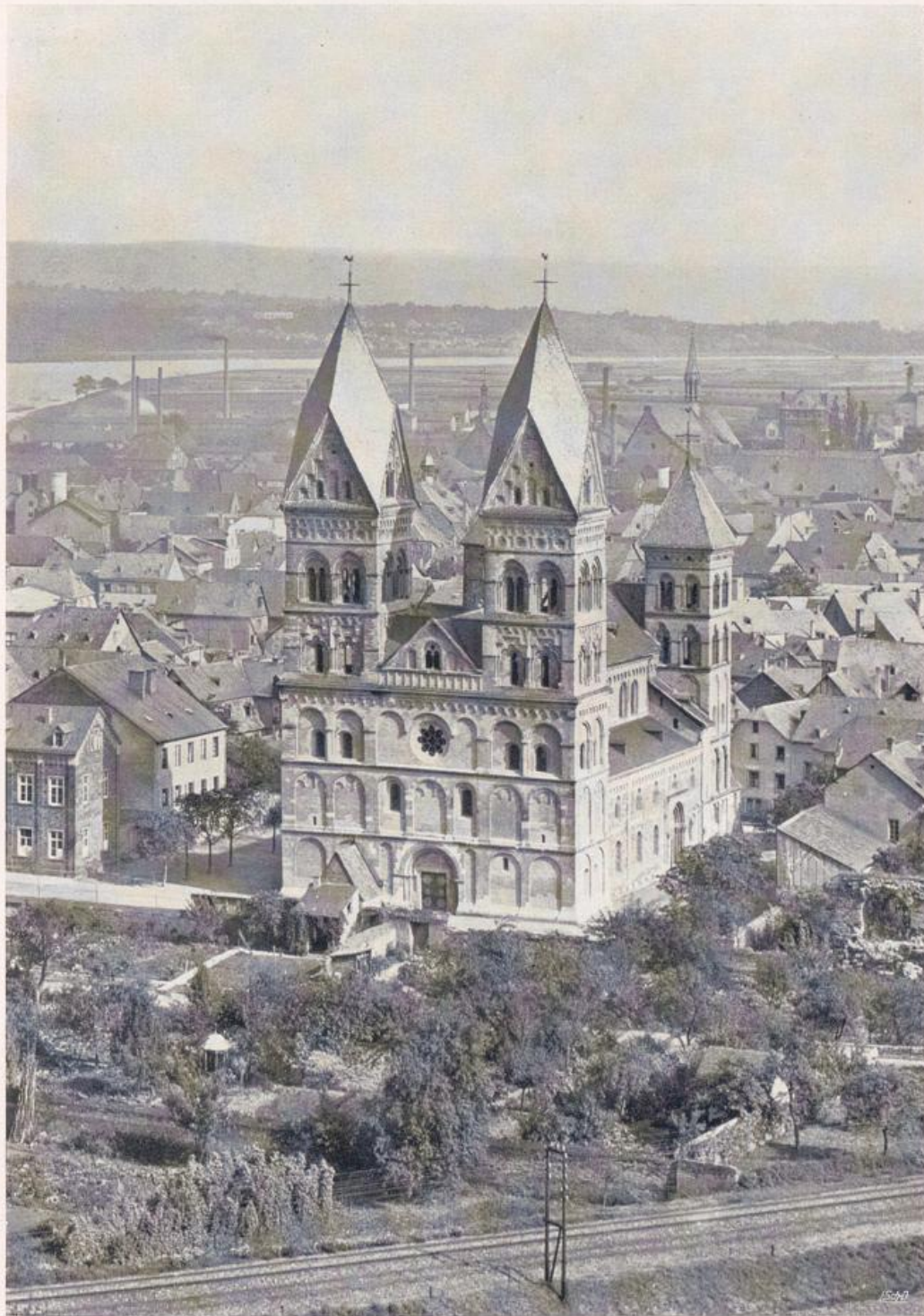
Alter Rheinkran

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51520](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51520)

dem wir ebenfalls noch des häufigeren begegnen werden: Sockelgeschoß mit Wandpfeilern und Bogenfries, Fenstergeschoß mit großen Blenden und Säulenrahmung, darüber Plattenfries, Zwerggalerie und reiches Gesims — meint Georg Dehio: „Im Wohllaut des Rhythmus vielleicht die schönste unter ihren zahlreichen rheinischen Schwestern.“ Von einem älteren Bau, der um 1200 im Streit Philipps von Schwaben mit Otto von Braunschweig schwer zu leiden hatte, damals, als ja die Stadt zum größten Teil ein Raub der Flammen wurde, ist nur noch der eine Chorturm erhalten. Er mag noch aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts stammen und hebt sich in seinen schlichteren Formen auch deutlich von den anderen Türmen ab, die mit dem neuen Langhaus in den Jahren 1200 bis 1220 entstanden sein werden. Der zweite Chorturm wurde mit dem älteren symmetrisch auf gleiche Höhe gebracht und mit gleicher Dachhaube versehen. Die Langseiten der Kirche sind an sich schlicht, zeichnen sich aber durch prächtige Portale aus, die in der Schönheit der Ornamentik und des plastischen Schmuckes im Tympanon, der Feinheit der Gliederung und der vornehmen Zurückhaltung vor Überhäufung zu den schönsten Arbeiten romanischer Kunst zählen. Dann die stolze Westfassade, wuchtig und ernst mit ihren hochragenden Türmen (Bild S. 289). Sie will die innere Anordnung der Kirche andeuten; drei stark herausgearbeitete horizontale Gesimsbänder das Erdgeschoß, Emporengeschoß und Obergaden; Portal, Fensterrose und Dreiecksgiebel das Mittelschiff. Das abschließende Gebälk unter dem Giebel, besonders noch betont durch einen Rundbogenfries, zieht sich als Hauptgesims um den ganzen Bau. Blendbogen mit Wandpfeilern und Wandsäulen gliedern die drei unteren Stockwerke der Westfront. Dann erheben sich frei, zweigeschossig die Türme, im Architekturschmuck nach oben reicher sich entwickelnd, als Abschluß ein doppelter Fries von Platten und Rundbogen und ausklingend über vier Seitendreiecksgiebeln in einen Helm vierer Rauten. Es ist etwas Schönes um die klangvollen Verhältnisse der freiliegenden Teile der Türme zum Unterbau, wie der Turmdächer zu diesen. „Das Massenverhältnis ist mustergültig in Proportion gesetzt.“

Ja, das ist in der Tat ein ausdrucksvolles, sprechendes Bild, Unserer Lieben Frauen mit dem hohen Runden Turm, vor allem wenn man stromaufwärts fährt und die Berge die Stadtansicht einrahmen (Bild S. 273 u. 300a). Und das Bild begleitet uns noch lange stromabwärts vom Heck des Schiffes aus gesehen, wenn der äußerste Punkt Andernachs, der Rheinkran am Fuß des Krahenberges, längst unseren Augen entschwunden. Auch der Rheinkran ist ein Symbol Andernachs, des Verladeplatzes der vulkanischen Steine des Hinterlandes, ein Meisterwerk der Ingenieurkunst damaliger Zeit. In den Jahren 1554 bis 1559 waren Meister Hans Emel, Philipp Hühnmenger, Peter von Frankfurt und Hans von Speier an dem Werk tätig. Meister Christoffel Goldschmidt entwarf den Außenbau (Bild S. 278). Der Rheinkran ist erst vor einigen Jahren stillgelegt worden. Bis dahin arbeitete wie bisher still und vergnügt das Drehwerk, das den 19 Meter langen Hebelarm hin und her bewegte, und das Windwerk, das die Lasten hochzog und versenkte. Ein geschweiftes Spitzbogenportal führt in das Innere. Über ihm halten Putten ein Wappen. Ein Kleeblattbogenfries; und darüber gliedern Renaissancewandpfeiler den Oberbau.



Andernach.

Unserer-Lieben-Frauen-Kirche 1200—1220. — Von einem älteren Bau der nördliche, verdeckte Chorturm.



Der Rhein bei Namedy.

Links der Ort Namedy. Rechts das Namedyer Werth. Rechts im Hintergrund der Hammerstein. Davor das Hammersteiner Werth (vgl. Bild S. 298—301).

Stromabwärts ein neues Landschaftsbild —  
 Zwischen Koblenz und Andernach breitete sich das Neuwieder Becken aus, die Ebene, die einstmals ein Binnensee gewesen sein soll. Hier und da wagten sich wohl die Berge wieder etwas vor. Aber von Bendorf ab auf dem rechten Ufer bis Irlich und auf dem linken Ufer von Koblenz bis Weißenthurm und hinter Weißenthurm bis zum Krahenberg bei Andernach blieben sie in respektvollem Abstand den Ufern fern. Nun halten sie wieder beide Ufer besetzt. Aber sie fallen nicht mehr geschlossen steil zum Strom hin ab, wie oft auf der Fahrt vom Binger Loch bis Lahnstein. Die Landschaft wird lieblicher. Die einzelnen Berge lösen sich aus dem Massiv, bilden Vorder- und Hintergrundkulissen von leuchtendem Grün, wenn eine Insel vorne im Strom glänzt, bis zum Perlgraugrün der entlegeneren Hügel. Und vor uns im Strom liegt wieder eine Insel, das Namedyer Werth, feierlich von Pappeln bestanden (Bild S. 290). Alle vier bis fünf Stunden sprudelt meterhoch fünf bis sechs Minuten lang ein Geiser hoch. Es ist der höchste Europas. Weiter vor uns eine zweite Insel. Auf dem rechten Ufer der Ort Leutesdorf (Bild S. 291 ff.). Über ihm im Hintergrunde die Burgruinen Hammerstein (Bild S. 298 u. 300b).

In Leutesdorf will unser Schiff nicht anlegen. Man nehme sich daher in Andernach Zeit, den Ort mit der Fähre aufzusuchen, denn das ist so recht ein Nest zum Bummeln, Faulenzen, Ausruhen, Erholen und zur Beschaulichkeit — wählt euch den passenden Ausdruck selbst! — (Bild S. 291—295). Gleich beim Eintritt in das Dorf beginnt am Ufer die schöne Allee der Ahornbäume, Linden und Kastanien.